

Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft =
Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della
Società Elvetica di Scienze Naturali

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 88 (1905)

Nachruf: Fischer, Roman

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dr. Roman Fischer, Augenarzt in Luzern.

1827—1904.

Am 9. September 1904 starb in Luzern im Alter von beinahe 78 Jahren Augenarzt Dr. Roman Fischer. Wer hat die hagere Gestalt mit der gebückten Haltung, den Regenschirm oder den Stock unter dem Arme und den grauen Filz auf dem grauen Haupte, früh und spät die Strassen der Stadt durchschreitend, einen Gruss anscheinend barsch, doch freundlich erwidernd, nicht gekannt? Augenarzt Fischer war eine der bekanntesten und populärsten Persönlichkeiten von Stadt und Land.

In früheren Jahren wurde Fischer von den Aerzten des Kantons Luzern und der Urkantone bei Augenkrankheiten, Verletzungen u. s. w. häufig und gerne konsultiert. Ein kollegialeres Verhalten des Konsultierten dem Konsultierenden gegenüber lässt sich kaum denken, als wie Fischer es gewohnt war. Wenn immer möglich, so liess er den Fall durch den bisherigen Arzt weiter behandeln, unter genauesten Vorschriften in Bezug auf eine spezialistische Behandlung. Er sah es sehr gerne, wenn der Arzt sich auch etwas um sein Spezialfach bekümmerte und darin etwas daheim war. Wurde ihm ein Augenkranker mit schriftlichem Bericht zum Untersuchen zugeschickt, so hatte der behandelnde Arzt ganz sicher eine schriftliche Konsultation am gleichen Tage oder dann bestimmt am folgenden in Händen. Das geschah auch in dem Falle, wenn etwa Kranke ohne Wissen des behandelnden Arztes seinen Rat aufsuchten. Da war keine Rede von Abnehmen

des Patienten oder von Schimpfen über die bisherige Behandlung und Misskreditieren des bisherigen Arztes, wie es bei andern etwa vorzukommen pflegt.

Interessant war seine Prüfungsmethode betreff der Zahlungsfähigkeit der Kranken bei Konsultationen auf dem Lande, nach welcher er seine Taxen zu bemessen pflegte. Da konnte es vorkommen, dass er zuerst dem Viehstalle einen Besuch abstattete und die Anzahl der Kühe, Ochsen und Kälber sich merkte, auch ob alles in gehörigem und geordnetem Zustande sei. Wenn dann ein Patient sich einer notwendigen Operation nicht unterziehen wollte, weil es zu viel koste u. s. w., so argumentierte er sofort ad hominem und sagte ihm etwa: „Du hast so und so viel Kühe im Stalle; die Operation kostet keine Kuh, nicht einmal ein Kalb; wenn Dir Dein Auge nicht lieber ist als ein Kalb, nun so lasse es bleiben.“ Auf solche Art verkehrte Fischer mit den Leuten, je nachdem, und das gefiel dem Volke. Auch andere Wahrheiten sagte er seinen Kranken ins Gesicht, er suchte nicht lange nach schönen Wendungen und diplomatischen Ausdrücken, aber er meinte es gut dabei.

Roman Fischer ist geboren den 14. Februar 1827 in seiner Heimatgemeinde Grosswangen, wo sein Vater als Arzt praktizierte. Im Oktober 1840 bezog er das Gymnasium in Luzern und im Herbst 1845 die Universität Freiburg im Br., ohne in Luzern die II. Rhetorik besucht zu haben. Daselbst und in Heidelberg, Prag, Wien und Zürich studierte er Medizin und machte das Luzerner Staatsexamen im Jahre 1851. Zwei seiner Brüder, Casimir und Anton, waren ebenfalls Aerzte; der erstere hatte sich in Root, der zweite in Dagmersellen niedergelassen. Roman wandte sich bald ausschliesslich der Augenheilkunde zu und liess sich in Luzern nieder. Als Ophthalmologe war er mit dem weit bekannten Professor Horner in Zürich enge

befreundet. Horner sprach mit grosser Anerkennung von ihm, ebenso Professor Billroth, welcher seine Arbeit über Leistenbrüche mit detaillierten und instruktiven Zeichnungen im Unterrichte erwähnte und sie anerkennend hervorhob. Genau zu sehen und gut zu beobachten war eine Eigenschaft, die Fischer auch zu einem guten Augenarzte machte, dessen Hilfe von nah und fern gesucht wurde.

Schon im Jahre 1858 gründete er eine Augenheilanstalt, ganz bescheiden anfangend mit ein paar Betten in einem Privathause, dann nach und nach dem Bedürfnisse entsprechend dieselbe erweiternd. Da er der Anstalt von Beginn an den Charakter der Wohltätigkeit gab, indem arme Kranke gratis operiert wurden, so fand er dabei wohlwollende und werktätige Unterstützung. Auf dem Wege der Wohltätigkeit wurden die Betriebskosten aufgebracht und nach und nach ein Kapital gesammelt, so dass vor ein paar Jahren ein eigenes schönes Gebäude errichtet werden konnte, welches nun, nach den neuesten Anforderungen ausgestattet und eingerichtet, als seine Schöpfung ein Segen der augenleidenden Menschheit und eine Zierde der Stadt Luzern ist. Es war sein grösster Stolz, noch von dieser Anstalt sprechen zu können, die sich aus so bescheidenen Anfängen entwickelt hat.

Im Privatleben war Fischer einfach und bescheiden. Er soll Diplome und Anerkennungen gelehrter Gesellschaften, die ihn zum Ehrenmitgliede ernannten, ebenso einen ihm erteilten russischen Orden, einfach in der Kommode aufbewahrt und verborgen gehalten haben. Sogar eine von ihm gemachte Erfindung habe er nicht unter seinem Namen veröffentlichen lassen. Diese Bescheidenheit begleitete Fischer bis ans Ende; er verfügte noch vor dem Hinscheiden, dass sein Begräbnis einfach und schlicht, ohne allen Prunk und Aufsehen, vor sich gehen solle. Mit Roman Fischer hat ein

Ehrenmann aufgehört zu leben, ein Mann mit offenen Augen und offenem Herzen, ein Mann ohne Falsch, welcher über sein Leben hinaus bis in alle Zeiten die grösste Hochachtung verdient. Requiescat in pace!

Dr. Käppeli sen.
